

Pressegespräch „Alkohol ohne Schatten“, Donnerstag, 26. Juli 2012, 10:00 Uhr, Michl's Social Club

Hausärzte haben eine Schlüsselrolle bei der frühzeitigen Diagnose von Alkoholproblemen und der Therapiebegleitung

Statement Dr.ⁱⁿ Barbara Degn, ÖGAM – Österreichische Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin, Wien

Sehr oft sind es Hausärztinnen und Hausärzte, die als Erste die Symptome eines Alkoholproblems bei einer Patientin oder einem Patienten entdecken. Wir Hausärzte kennen unsere Patienten oft seit vielen Jahrzehnten, wir kommen mit ihnen bei verschiedensten Anlässen in Kontakt, und wir kennen oft die ganze Familie. Das ermöglicht es uns, frühe negative Entwicklungen auf dem Weg zur Abhängigkeit zu erkennen und zu diagnostizieren, aber auch bei fortgeschrittenem Alkoholmissbrauch die Dramatik einer Situation für Patient und familiäres Umfeld einzuschätzen.

Besteht der Verdacht, dass eine Patientin oder ein Patient ein Alkoholproblem haben könnte, sollte diese Verdachtsdiagnose mittels eines Fragebogens wie AUDIT überprüft werden. Diese Fragebögen können zum Beispiel im Rahmen einer Vorsorgeuntersuchung verwendet werden und liefern sehr gute Hinweise auf ein eventuell vorliegendes Alkoholproblem. Die Weitergabe dieser Informationen an die Sozialversicherung halte ich allerdings für einen Vertrauensbruch.

Erhärtet sich der Verdacht, so können wir die Patienten in einer verständnisvollen Atmosphäre aufklären und erste Schritte zu einer speziellen weiterführenden Behandlung setzen. Hausärzte haben deshalb vielfach eine Schlüsselrolle: nicht nur bei der frühzeitigen Diagnose von Alkoholproblemen, sondern auch dabei, Patienten zu einer Verhaltensänderung oder einer Behandlung zu motivieren und bei dieser Therapie zu begleiten. Wir Hausärzte haben die Funktion einer Drehscheibe zwischen unseren Patienten und den spezialisierten therapeutischen Einrichtungen.

Allerdings gibt es aus der Sicht der Allgemeinmedizin in unserem Gesundheitssystem im Zusammenhang mit der Therapie der Alkoholabhängigkeit noch eine Reihe von Schwachstellen. Es gibt viel zu wenige Einrichtungen, die auf die kompetente Therapie von alkoholkranken Menschen spezialisiert sind. Wir benötigen mehr ambulante und stationäre Anlaufstellen für jene Patienten, denen wir Allgemeinmediziner aufgrund der Schwere ihrer Alkoholkrankheit nicht ausreichend helfen können. Es gibt zu wenig Psychiater, das Angebot entspricht hier nicht dem Bedarf. Viele Patienten brauchen eine Psychotherapie, doch Kassenplätze sind rar, hier gibt es erhebliche Engpässe. Auch das oft sehr aufwändige Bemühen um geeignete Medikamente für unsere Patienten und die dafür erforderlichen Diskussionen mit dem Chefarzt sind ein Problem.

Und schließlich ist das oft sehr zeitaufwändige ärztliche Gespräch mit Alkohol-kranken Patienten nicht entsprechend honoriert. Die Sonderleistung „ausführliches ärztliches Gespräch“ deckt den hier erforderlichen Aufwand nicht ab. Beispielhaft ist hier die Betreuung von Drogenkranken im Rahmen der Substitutionstherapie in Wien, die nicht zuletzt wegen der entsprechenden Honorierung im niedergelassenen Bereich ausgezeichnet funktioniert.